

Zeitschrift: Unsere Heimat : Jahresschrift der Historischen Gesellschaft Freiamt
Herausgeber: Historische Gesellschaft Freiamt
Band: 20 (1946)

Rubrik: Jahresbericht

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

JAHRESBERICHT

Auf Sonntag, den 15. April 1945, wurden unsere Mitglieder und die Freunde der Heimatgeschichte zur Generalversammlung nach Hilfikon eingeladen. Eine erfreulich grosse Schar leistete der Einladung Folge. Im Schlosshof orientierte der Präsident, Dr. Karl Strebel, über die Geschichte der Herrschaft Hilfikon, worauf Herr Dr. Bosch in die Baugeschichte des Schlosses einführte. Mit einem Rundgang durch Schloss und Kapelle schloss der erste Teil der Versammlung. Zur Erledigung des geschäftlichen Teiles unserer Generalversammlung kamen die Mitglieder im Gasthaus zum »Rössli« in Villmergen zusammen.

Der Vorsitzende ergänzte den Jahresbericht, wie ihn jedes Mitglied gedruckt erhielt. Mit Freude konnte er auf den schönen Erfolg einer Geldsammlung zugunsten der Drucklegung der Urkunden des Klosters Hermetschwil hinweisen. Innert kurzer Zeit war die schöne Summe von 775 Franken zusammengetragen. Den Spendern sei auch an dieser Stelle nochmals der beste Dank ausgesprochen. Dank dieser Unterstützung dürften diese Urkunden, für die Geschichte unserer Gegend eine bedeutende Fundgrube, bald gedruckt erscheinen, haben wir doch im gesamten 1000 Franken dazu beigetragen.

Am 27. März 1945 wurde beim Aushub eines Grabens in *Villmergen* eine gut erhaltene Tonröhrenleitung aufgefunden. Da richtigerweise sofort der Kantonsarchäologe benachrichtigt wurde, konnte die Leitung sorgfältig freigelegt, photographiert und eingemessen werden. Einen gut bebilderten Bericht veröffentlichte

Herr Dr. Bosch in der »Urschweiz, Mitteilungen aus dem archäologischen Arbeitsdienst und der allgemeinen Urgeschichtsforschung der Schweiz«, Jahrgang IX, Nr. 3, S. 64—69. Da die Sache auch unsere Mitglieder interessieren dürfte, lassen wir den Bericht etwas gekürzt hier folgen.

»Es war ein glücklicher Zufall, dass der neue Kanalisationsgraben in einer Länge von etwa 20 m den gleichen Verlauf nahm wie die alte Wasserleitung. Der nicht schnurgerade, sondern mit einigen leichten Knickungen versehene Strang lag in einer Tiefe von 65 cm. Im Grabenprofil liess sich noch sehr gut das ursprüngliche Bodenniveau feststellen, das durchschnittlich 35 cm tiefer lag als das heutige. Das Wachstum des Bodens lässt sich hier am Auslaufen des Steilhanges, des »Geissrains«, der das Quellwasser lieferte, gut erklären. (Top. Atl. 156, 125 mm v. r., 101 mm v. u.). Bis zum Mittag des 28. März wurden 31 meist ganz erhaltene Röhren freigelegt. Sie weisen folgende Masse auf: 1. Länge minimal 52,5 cm, maximal 62 cm, durchschnittliche Länge 59 cm. 2. Oberer Durchmesser 4,5—5,5 cm. 3. Obere Lichtweite 6—7 cm, untere Lichtweite 4—4,5 cm. 4. Wandstärke oben 2,5—4 cm, unten 0,5 cm.

Die untern Enden waren in einer Länge von 3—5 cm in die Muffen der nächsten Röhren gesteckt und mit einem roten Ton abgedichtet. Mehrere Röhren wiesen auf der Aussenseite mehr oder weniger ausgeprägt parallele Rillen auf, die vom Töpfer während der Rotation der Röhre auf der Drehscheibe mit den Fingerbeeren hergestellt wurden. Der hellrote, gut gebrannte Ton ist von demjenigen römischer Ziegel kaum zu unterscheiden. Jede Glasur fehlt. Im Innern war keine Spur von Kalksinter zu bemerken. Nach einer Mitteilung von Herrn Sekundarlehrer Rothlin ist das Wasser von Villmergen durch seine Kalkarmut bekannt. Immerhin lässt sich vielleicht doch noch der Schluss ziehen, dass diese Wasserleitung nicht sehr lange im Gebrauch stand. Sieben Röhren waren im oberen Drittel mit einem kleinen runden, in einem einzigen Falle mit einem kleinen viereckigen Loch versehen. Eine Röhre wies ein nach dem Brande angebrachtes rechteckiges Loch von 8 cm Länge und 3 cm Breite auf. Wir

fanden für diese Löcher folgende Erklärung: War die Leitung irgendwo versteckt, so suchte das von oben herunterdrückende Wasser einen Ausweg durch die Löcher der nicht verstopften Röhren. Da die Leitung ursprünglich nur 30 cm unter der Erdoberfläche lag, zeigte sich das austretende Wasser infolge des Druckes bald an der Erdoberfläche und ermöglichte so in kurzer Zeit die genaue Feststellung, wo die Leitung verstopft war. In römischer Zeit wie im Mittelalter verwendete man etwa zu diesem Zwecke rohrverbindende Sandsteinblöcke mit einem rechteckigen Loch auf der Oberseite.

Nach Erstellung der Photographien wurden sämtliche Röhren herausgenommen, numeriert, gemessen und dann dem Kantonalen Antiquarium in Aarau, der Sammlung der Historischen Gesellschaft Freiamt in Wohlen und der Schulsammlung von Villmergen zur Aufbewahrung übergeben.

Nun stellt sich die brennende Frage, ob es sich um eine römische oder mittelalterliche Wasserleitung handelt. Villmergen hat allerdings römische Funde aufzuweisen, doch lag die Siedlung 900 m nordwestlich der vorgefundenen Wasserleitung. Es müsste also vorerst einmal das unterhalb der Leitung liegende Terrain genau untersucht werden, was der Ueberbauung wegen nicht leicht ist. Sicher ist, dass die Römer Tonröhren für Wasserleitungen herstellten. Sie wurden da und dort in unserem Lande, ziemlich häufig aber in Deutschland festgestellt. Die Tonröhren von Villmergen lassen sich am ehesten mit denjenigen der Leitung vergleichen, die bei der Linde ins Lager von Vindonissa einmündet, sowie mit den Röhren des »Römerbades« in Zofingen.« Bevor das Terrain unterhalb der Leitung untersucht ist, tut man gut, noch nicht von einer römischen Wasserleitung zu sprechen, da diese ebenso gut auch mittelalterlichen Ursprungs sein kann.

Der Vorsitzende konnte ferner auf eine kleinere Untersuchung hinweisen, die damals aber noch nicht abgeschlossen war. Im März und Juli 1945 liess unsere Gesellschaft im Unterdorf in *Wohlen* Sondierungen durchführen. Veranlassung hiezu gab ein noch über dem Boden sichtbares Mauerwerk von ca. 80 cm

Dicke, welches die Grenze bildet zwischen den Liegenschaften von Sattlermeister Oberli und Geschwister Abt einerseits und Kaspar Leonz Michel sel. anderseits. Oben am Weg verläuft die Mauer in südlicher Richtung gegen die Zentralstrasse hin. Anfänglich wurde vermutet, es könnte sich um Ueberreste der alten St. Stephanskirche handeln, welche im Jahre 1488 aufgegeben und abgebrochen wurde. Sondierungen beiderseits ergaben jedoch nur ein ca. 1 m in den Boden gehendes Mauerwerk, das als Einfriedigung um die Kapellenanlage errichtet worden war. Unter dem Erdaushub auf der Nordseite kamen menschliche Knochen und Zähne zum Vorschein, was auf einen alten Friedhof schliessen lässt. Eine weitere Aufgabe war nun, zu untersuchen, ob innerhalb des Mauerwinkels Ueberreste einer alten Kapelle zu finden wären. Das auffallende Mauerwerk beim Abstieg in den Keller der Geschwister Abt und der Augenschein im Innern, in Anwesenheit von Kantonsarchäologe Dr. Bosch, ergab, dass dieser Kellerraum vermutlich Fundamente einer Kapelle birgt. Nach Aussagen von den Geschwistern Abt sei der ursprüngliche Boden vor vielen Jahren 1 Fuss tiefer gelegt worden, was am Verputz festgestellt werden konnte. Wo die Fenster sich befanden, war nicht zu ermitteln, weil in deren Höhe der Balkenboden für das Wohnhaus gelegt wurde. Man ist auch im unklaren, wo der Eingang zu dieser Kapelle sich befand; die Westfront zeigte keine Spur eines vermauerten Eingangs, hingegen wäre dieser an der Südwestecke möglich, wo heute der Zugang zum Keller von Sattler Oberli existiert. In welche Zeit mag wohl dieser Kapellenbau zurückreichen? Hierüber gibt uns die Geschichte des Klosters Muri von P. Martin Kiem, Bd. I, Seite 102, einen Hinweis. Am 29. Februar 1244 sicherte Bischof Heinrich von Konstanz nach der Weise seines Vorgängers Hermann neuerdings die Pfarrkirche Muri, nebst den 3 Kapellen zu Hermetschwil, Boswil und Wohlen, wovon letztgenannte damals abgebrochen war, dem Konvente des hl. Martin zu und legte dem Abte die Verbindlichkeit auf, für den nötigen Gottesdienst zu sorgen. Das Gebiet im Unterdorf, mit dem dort gelegenen Dinghof, kam unter Abt Rupert im Jahre 1106 durch Rudolf von Wohlen an das Kloster. Dieses erstellte nach 1244 eine neue St. Anna-Kapelle, deren Ueberreste heute zu Kellerräumen benutzt werden. Sie bestand bis zum Jahre 1514,

alsdann wurde an der Badenerlandstrasse, ausserhalb des Dorfes, der heute noch existierende Bau erstellt. Herr Scherwey, Architekt in Lenzburg, besorgte die Planaufnahme; wir verdanken ihm auch an dieser Stelle die uneigennützigste Mitarbeit aufs beste.

Eine Sondierung auf dem «*Burgrain*», gegenüber dem Kloster Hermetschwil, Gemeinde Zufikon, sei hier auch erwähnt; diese ist zwar nicht von uns angeregt und durchgeführt worden, sondern von Herrn Dr. E. Bürgisser, Bremgarten. Irgendwelche Funde (Werkzeuge, Scherben usw.), die eine Datierung ermöglichen, wurden nicht gemacht. Eines hingegen konnte mit Bestimmtheit festgestellt werden, dass es sich um einen urzeitlichen Wehrbau handelt. Bei einem Schnitt innerhalb des befestigten Platzes stiess man auf mittelalterliches Mauerwerk. Da es sich um eine höchst interessante Anlage handelt, ist für den kommenden Sommer eine Grosssondierung vorgesehen. Wir hoffen, diese werde mehr Klarheit bringen und haben uns deswegen in unserer Berichterstattung kurz gehalten.

Die Aufgabe unserer Gesellschaft erschöpft sich nicht nur in der Bodenforschung, in der mittelalterlichen und neueren Geschichte, wir wollen auch das, was an frühere Zeiten und Zustände erinnert, uns und der Nachwelt erhalten. Aus diesem Grunde setzten wir uns auch ein für die Erhaltung des schönen Speichers in Hilfikon, an der alten Strasse gelegen. Mit Hilfe des Kantons, der Aargauischen Vereinigung für Heimatschutz, des Eigentümers, der Gemeinde Hilfikon und unserer Gesellschaft wird gegenwärtig eine gründliche Renovation durchgeführt.

Für das kommende Jahr haben wir zwei grosse Arbeiten geplant: 1. Die wissenschaftliche Bearbeitung unserer wertvollen Sammlung; 2. Eine grosse Sondierung auf dem Burgrain, südlich Bremgarten. Wir hoffen, dabei von unsern Mitgliedern und Freunden unterstützt zu werden.

Im Laufe des letzten Jahres konnten mehrere neue Mitglieder für unsere Gesellschaft geworben werden, was hoffentlich auch im kommenden Jahr möglich sein wird. Wir möchten alle

unsere Mitglieder bitten, auch in diesem Sinne für uns zu arbeiten. Durch Todesfall haben wir folgende Mitglieder verloren:

Herr Zeno Fischer, Direktor, Uzwil,
Herr Robert Stäger sen., Villmergen,
Herr Edgar Vock, Direktor, Wohlen.

Wir wollen ihrer stets in Ehren gedenken.

Abschliessend möchten wir noch auf eine sehr wertvolle Arbeit aufmerksam machen, die in der »Argovia, Jahresschrift der Historischen Gesellschaft des Kantons Aargau«, Bd. 57, erschien: Rohr, Adolf, Die vier Murbacherhöfe *Lunkhofen*, Holderbank, Rein und Elfingen.

Mit der Hoffnung, die vorliegende Jahresschrift werde wiederum manche Freude bereiten, schliessen wir unsern Jahresbericht.

Wohlen, im März 1946.

Der Vorstand.